Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUENE PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 OMAHA, NEB.

Entered as second-class matter March 14, 1913 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 12. Dez., 1914.

Eine Ueberraschung für England!

Der Durchschnitts-Amerikaner hat wohl immer gewußt, oder doch annähernd geahnt, was deutsche Kunst für dieses neue Land und für andere Länder mit älterem Staatswesen bedeutete. Denn er sah seine jungen Männer die deutschen Universitäten besuchen und er besuchte deutsche Opern und hörte deutsche Musik in den Konzerthallen und zu Hause. Aber erst dieser Krieg hat dem Amerikaner erst richtig zum Bewußtsein gebracht, was das deutsche Volk eigentlich für Amerika und den übrigen Theil der Welt bedeutet. Erst nach dem Ausbruch des Krieges erinnerte man sich an all' die Dinge im täglichen Verkehr, die den Stempel „Made in Germany" tragen und die jetzt zum Theil gar nicht oder doch nur schwer erhältlich sind. Man erfuhr, daß die Textilindustrie des Landes von den deutschen Farbstoffen abhängig sei; daß viele wichtige Medikamente ihren Ursprung in Deutschland haben und jetzt gewaltig im Preise gestiegen oder gar ganz aus den Apotheken verschwunden sind; daß unsere Landwirthe auf den deutschen Kali angewiesen seien und so fort.

Auch England hat solche Erfahrungen gemacht; auch den Engländern ist es jetzt zum Bewußtsein gekommen, daß sie ohne das Volk, welches sie zu vernichten beabsichtigen, doch nicht gut fertig werden können. Der Londoner Korrespondent der Mailänder „Gazetta del Popolo" schreibt seinem Blatte:

„Die Presse, welche die Arretierung der Deutschen in England veranlaßte, muß jetzt klein beigeben, und eingestehen, daß das Antigermanisieren Englands eine schwerere Aufgabe ist, als man im ersten Augenblick dachte. Binnen Kurzem hat man 50,000 Deutsche und Oesterreicher in die Konzentrationsfelder gebracht, und andere Arretierungen werden erfolgen, sobald die provisorischen Baraden, die dem feindlichen Element so gut als möglich Unterkunft geben, fertig sind. Wer hätte je gedacht, daß in diesem Zentrum des Welthandels, große Industrien vollkommen in deutschen Händen sind? Wer hätte gedacht, daß der vierte Theil der Londoner Bevölkerung sich von Brod, das von deutschen Bäckern nährt? Daß die Stoffe von Bradford und Manchester mit deutschen Anilinfarben gefärbt werden? Daß beinahe der ganze in England verbrauchte Zucker aus Oesterreich und Deutschland kommt? Daß nicht eine Musiknote in England gedruckt wird, und daß selbst das Straßenpflaster, das die Londoner jeden Tag treten, deutscher Asphalt ist? Daß den größten Vertrauensposten bei der Londoner Wasserleitung ein Deutscher in Händen hat? Daß eines der wichtigsten Telephon-Zentren Englands Deutschen anvertraut ist? Und wer hätte gedacht, daß der Bankier, welcher 1000 Pfund Sterling für das Rothe Kreuz stiftete, ein Deutscher ist? Daß nur die Hälfte der Börsenleute, welche die City beleben, Engländer sind? Aber, wie gesagt, England entgermanisieren, ist nicht so leicht. Es sind ja keine fünfzig Jahre her, daß man bei Hofe deutsch sprach, und noch sind vom Wappenschilde des Prinzen von Wales die zwei deutschen Worte: „Ich dien" nicht verschwunden."

Ja, der Deutsche ist überall in der Welt ein sehr nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, und überall in der Welt ist Vieles, was er schafft, fast unersetzlich.

Kampf um deutsche Kultur.

Ein soeben erschienenes vortreffliches Buch von Professor Julius Göbel.

Für diejenigen, welchen die volle Erkenntnis der Bedeutung und der wahren Wesenheit des Deutschamerikanischen Nationalbundes trotz seiner unermüdlichen Deutscharbeit und seines unerschrockenen Eintretens für unser altes Vaterland und für persönliche Freiheit noch nicht aufgegangen ist, empfiehlt sich die Lektüre eines Buches, das soeben den Weg zu uns herüber gefunden hat, Dr. Julius Göbels Aufsätze und Vorträge zur deutsch-amerikanischen Bewegung, die unter dem Titel „Der Kampf um deutsche Kultur in Amerika" im Verlage der Dürr-schen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind. Das Buch ist vom Verfasser der bekanntlich Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Staats-Universität von Illinois in Urbana ist, „seinem Freunde und Mitkämpfer Dr. C. J. Hexamer, dem hochverdienten Präsidenten des Deutschamerikanischen Nationalbundes" gewidmet.

Das Buch sollte überall in deutschen Kreisen gelesen werden. Es ist, trotzdem es wahrlich nicht als Propagandaschrift im eigentlichen Sinne des Wortes gedacht ist und es schon aus dem Grunde nicht sein kann, weil die Vorträge und Aufsätze, aus denen es sich zusammensetzt, in einem Zeitraum von dreißig Jahren entstanden, eines der vorzüglichsten Agitationsmittel zur Förderung der Deutscharbeit und der Bestrebungen des Nationalbundes unter denen, welche ihm immer noch fernstehen.

Kriegsgefangen in Deutschland.

Herrn Johannes P. Moser in Sutton, Nebr., ging von seinem in Rußland ansässigen und zum russischen Heer ausgehobenen Bruder Heinrich Moser, der zur Zeit als Kriegsgefangener in Deutschland weilt und im Russenlager in Crossen a. O. untergebracht ist, ein Brief zu, dem wir Folgendes entnehmen:

„Lieber Bruder und liebe Geschwister! Hierdurch lasse ich Euch wissen, daß auch ich beim Kriegsausbruche in das russische Heer eintreten mußte und daß ich mich jetzt in deutscher Kriegsgefangenschaft befinde. Aus Nohrbach sind wir hier drei, und zwar ich, Friedrich Redinger, Sohn von Peter Redinger, und Philipp Roth, Sohn von Jakob Roth. Nun haben wir eine große Bitte an Euch, denn wir sind von der Heimath ganz abgeschnitten und müssen unbedingt etwas Geld für kleine Bedürfnisse haben. Deshalb bitten wir Euch herzlichst, uns doch wenn möglich sofort per Kabel $15 zu schicken. Auch Redinger's und Roth's Verwandte wohnen ja dort und bitten wir Dich, ihnen dies mitzutheilen. Auch bitten wir Euch, nach Rußland in unsere Heimath zu schreiben und mitzutheilen, daß wir noch am Leben sind, damit Frau und Kinder wissen, wie es um uns steht. Wir sind ja alle wohlhabende Leute, aber können zur Zeit nichts bekommen. Darum bitte erfüllt uns unsern Wunsch und wenn vom Böhler Schmidt die Brüder da sind, dann sage ihnen, daß Philipp Roth die gleiche Bitte auch an sie richtet."

Diesen Brief übersandte uns Herr Johannes P. Moser mit der Bitte um Veröffentlichung und kamen wir diesem Wunsche gern nach, damit möglichst alle Verwandte der armen Bedrängten davon Kenntniß erhalten.

Nach 31 Jahren.

Nachstehender an Herrn H. Stahmer, 262 S. 18. Str., Süd Omaha, gerichtete Brief von Pastor Mau aus Kiel, der Stahmers vor 31 Jahren getraut hatte, spricht für sich selbst:

Kiel, den 2. Nov. 1914.

Lieber Herr Stahmer!

Durch Ihren Brief vom 7. v. M., der gestern ankam, haben Sie mir eine große Freude gemacht; daß Sie und Ihre Frau nach 31 Jahren des Tages gedachten, an dem Sie in den Ehestand eintraten, ist ja natürlich, aber daß Sie dabei auch noch an mich dachten, der ich damals über Ihren Bund den Segen der Kirche ausgesprochen habe, hat mich wirklich gerührt und ich danke Ihnen und Ihrer Frau herzlich dafür. Meiner Frau und mir geht es den Umständen nach in unserem Alter einigermaßen gut; wir sind jetzt beide 72 Jahre alt. Jetzt leben wir in großer Aufregung wegen des furchtbaren Krieges, zu dem uns besonders Englands perfide Politik gezwungen hat. Der Krieg verläuft für uns günstig und wird ganz sicher zum Siege führen, wenn es noch eine Gerechtigkeit auf Erden gibt. Von all den Lügen, welche England im Auslande über unsere angeblichen Schandthaten verbreitet, müssen Sie nichts glauben. Daß England und Frankreich ihre wilden Völker zum Kampfe gegen uns gebrauchen, davon ist bei ihnen keine Rede. Leben Sie wohl und haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihr treues und freundliches Gedenken. Grüßen Sie auch Ihre Frau und Ihre Kinder von Ihrem ergebenen

S. Mau.

Des sterbenden Grenadiers letzter Gruß an die Mutter.

Ein formvollendetes, hochpoetisches pathetisches, wunderbares Gedicht von einer unbeschreiblichen Innigkeit.

Das folgende Gedicht ist im „Wiesbadener Anzeiger" vom 19. November 1914 abgedruckt. Darunter steht:

Brief geschrieben am 18. Oktober 1914. Seiner Verwundung erlegen am 20. Oktober im Militär-Lazarett zu Forbach i. Loth.

Kein Name ist genannt.

Der Verfasser bezeichnet sich in dem Briefe als armen Bauern. Er ist, oder war, in jedem Falle ein wahrhaft großer Dichter und ein wahrhaft guter Mensch. Es läßt sich füglich bezweifeln, daß die große patriotische Begeisterung, die zu einer wahren Ueberschwemmung Deutschlands mit theilweise sehr schönen Gedichten geführt hat, etwas Schöneres und mehr Pathetisches hervorgebracht hat als diesen

„Letzten Brief eines verwundeten Grenadiers an seine alte Mutter."

„Mich traf die Kugel, Mutter, — 's nicht schlimm. Sie haben Bomben aus dem Fort geschmissen. Wir stürmten los — mich hat vielleicht der Grimm zu unvorsichtig an den Feind gerissen. Die andern lagen schon .... ich stand und lief. Granaten platzten. — Was der Hauptmann rief, drang an mein Ohr nicht mehr .... Ich sah, wie kurz das Feld mich trennte von den Verhauen, sah rothe Hosen und den Frack, den blauen, und stürmte mit „Hurrah". Ein Ruck, ein Sturz. Du mußt nicht glauben, daß es wehe thut. Man greift zur Stirn und hat die Hand voll Blut, taumelt und krampft die Finger ins Gewehr, knickt in die Knie und wankt und weiß nichts mehr. Hier hab ich's gut, ich lieg im Lazarett so sauber, wie bei Dir zu Haus im Bett. Und eine Schwester pflegt mich all die Tage, ein weißes Häubchen auf dem Haar; Mutter, so blond wie uns're Gretel war. Sie ist — freilich sie will nicht, daß ich's sage — eine Gräfin. Schlicht und ohne Lohn, umsorgt sie treu und pflegt sie Deinen Sohn und weiß doch, daß er ärmlich und gering. Sie rückt behutsam Kissen mir zurecht, erneut der Binden kühlendes Geflecht und fehlt mir nie, wie leis' ich sie auch rief, und kühlt des Fiebers heiße Flackerbrände, und hat so schöne, schlanke, weiße Hände, und sie besorgt auch diesen letzten Brief. Den letzten, Mutter, wiß es und sei stark! Jetzt schau ich unter Kiefern in der Mark, im sand'gen Boden unser kleines Haus. Der Abend kringelt um die Sonnenblumen, über die Straßen schauen die alten Muhmen ängstlich nach den verflogenen Hühnern aus, die scheck'ge Kuh brüllt wohlig aus dem Stalle, der Nero kläfft auf einer Räderspur — war's Peters Stute, die vorüberfuhr? Grüß mir das Vieh und auch die Blumen alle! Der Arzt sagt freilich — Gott! Sie trösten jeden, auch mich vorhin, als ich um Wahrheit frug. Dann hört ich leise sie lateinisch reden. Ich denk, es war Latein und wußt genug. Ich hab gekämpft, auch mit dem Tode, wacker, wie's ein Soldat und deutscher Bauer soll. Heut Nacht, der Himmel war von Sternen voll, heut Nacht sah ich ganz nah den Gottesacker, ich sah des Vaters Kreuz im Kirchhofsgarten, der kleinen Lene Hügel dicht dabei, ganz voller Primeln noch, als wär es Mai und hab's gefühlt: „Vater und Schwester warten". Grüß ihre Gräber, Mutter, sag' der Weg war mir zu weit. Und weine nicht! Ich leg mein Haupt hier friedlich an des Reiches Grenze, wie's mir die Schlacht, der Sieg in Ehren gab. Und weiß es gut, in einem stillern Lenze, schmückt wandernd mir ein Landsmann wohl das Grab und singt, den Ranzen wieder aufgeladen, im Weitergehen: „Ich hatt' einen Kameraden." Sieh, Mutter, all das große Vaterland liegt bald im Frieden. Was in Sturz und Brand verloren ging, wird wieder auferstehn und Tausend, Tausend werden's nicht mehr sehen. Auch ich nicht, Mutter, doch ich fühl's und weiß: Ein Bauer nur, hab ich mit Blut und Schweiß, eh' mich die Kugel fern von Euch gebettet, mein kleines Theil der Heimath auch gerettet. Und sieh, ich denk, mein Theil liegt in der Mark: Gewiß nicht Stadt, noch Schloß, nicht Wald noch Park. Von Deutschlands herrlich großer Gottesgabe, ein winzig Stück, das ich gerettet habe. Zwei Häuschen nur, das eine, das verschont vom rauhen Krieg, und jenes strohgedeckte, in dessen Fenster oft ich Nelken steckte, das Schieferhäuschen, drin die Gretel wohnt. Die Gretel, Mutter. Unser Kinderspiel liegt weit. Jetzt tollen andere durch die Gassen. Geh zu ihr, Mutter, sag' ihr bloß: „Er fiel." Und wenn sie weint: „Er hat dich grüßen lassen." **Und noch eins, Mutter, wenn's das Herz Dir drückt, ich kenn Dich doch, daß wenn die Kämpfe dauern, der Nachbar Klaus und von den Mühlenbauern, jeder** sein Scherflein für die Kämpfer schickt, hoch aufgepackt den Wagen an die Front. Du bist halt arm, Du hast's nicht so gekannt. Fürcht lautes Scheltwort nicht, noch leisen Hohn. Und fragt der Herr einst, der die Himmel spannte: „Weib, was gabst Du dem heiligen Vaterlande?" Sprichst Du: „Mein Bestes, Herr, den einzigen Sohn."

Deutsche Soldaten in Belgien.

Aus dem Städtchen D. in Belgien theilt ein mecklenburgisches Landsturm-Infanterie-Bataillon Folgendes mit: Wegen der Niedertracht einzelner Bewohner ist über die Ortschaft D. durch deutsche Truppen, die im August durchzogen, eine gerechte Strafe verhängt worden. Beim Ausgang des heutigen Gottesdienstes, den ein ev. Pfarrer aus Westfalen, der als Leutnant in einem Bataillon steht, abhielt, wurde eine Sammlung für die Armen des Ortes veranstaltet. Der Ertrag erreichte die Höhe von 114 Mark. Die Einwohnerschaft ist katholisch. — Das sind die deutschen „Barbaren".

Was Andere von uns denken.

McCracken, Kas., 6. Dez.

Geehrte Omaha Tribüne—

Sende Ihnen hiermit einen Dollar, und bitte, mir Ihre werthe Zeitung noch ferner ein Vierteljahr zu senden, da es mir Freude macht, wie Sie die Sache unseres alten Vaterlandes so treu vertreten. Mit herzlichem Gruß, Ihr

Rev. J. Krumstroh.

Minden, Nebr., 1. Dez.

Werthe Omaha Tribüne—

Anbei sende ich Ihnen $1.00 für drei Monate für Ihre Tägliche Omaha Tribüne für Fred Braun in Anaheim, Cal.

Bin bemüht, Ihrem Blatte einen größeren Leserkreis zuzuführen, und dadurch das Deutschthum zu stärken. Es freut mich nämlich, daß wir auch in Omaha eine wahrhaft deutsche tägliche Zeitung besitzen, die den infamen Lügenfabriken energisch entgegentritt und den Lügnern die ungewaschenen Mäuler stopft. Viel Glück zum Kampf. Der Sieg wird nicht ausbleiben, denn der alte Gott lebt noch. Achtungsvoll, Ihr

J. J. Braun.

Musikalische Abendunterhaltung

Der Creighton Glee Club, das Mozart Orchester und der Damengesangverein „Lyra" veranstalteten Freitag Abend eine musikalische Unterhaltung, welche ihrer Gediegenheit wegen einen ungleich besseren Besuch verdient hätte. Die Lyra sang mehrere Lieder in anerkennenswerther Weise; der Creighton Glee Club, welcher sich aus tüchtigen Sängern zusammensetzt, rief durch seine Vortrag allgemeinen Beifall hervor und das bedeutend verstärkte Mozart Orchester erfreute die Anwesenden durch sein gediegenes Spiel. Herr Henry Bock, Dirigent der drei genannten Organisationen, hat alle Ursache, mit seinen Schülern zufrieden zu sein. Herr Nere Refregier, einer der Hauptgeiger des Mozart Orchesters, trug ein Viola Solo mit vieler Innigkeit vor.

Den Schluß der gelungenen Abendunterhaltung bildete ein Tanzkränzchen. Sind die Veranstalter des Vergnügens auch nicht reich geworden, so können sie sich doch sagen, daß die Betheiligten sich mehrere Stunden fein amüsirt haben.

Beamtenwahl.

Schwesterloge „Einigkeit No. 1", O. d. H. S., erwählte in ihrer jüngst abgehaltenen Jahresversammlung nachstehende Beamte: Präsidentin, Frau Emilie Körner; Vize-Präsidentin Frau Emma Wengel; Sekretärin, Frau Dorothea Klamm Schatzmeisterin, Frau Regina Wendt Verwaltungsräthin, Frau Karoline Elbert. Die Unterbeamten werden von der Präsidentin bei der Einsetzung der Beamten ernannt werden. Frau F. Klenke, welche zwei Jahre als Präsidentin fungirt hatte, lehnte eine Wiederwahl ab.

Die Eingemeindung.

Vor dem Hanscom Park Improvement Club hielt gestern Abend J. P. Breen einen Vortrag über die von ihm ausgearbeitete Eingemeindungs-Vorlage, die von den Staatssenatoren E. E. Howell und Lauri J. Quinby der Staatslegislatur vorgelegt wird. Hiernach sieht die Vorlage die Bestimmung vor, daß, wenn eine Stadt erster oder zweiter Klasse innerhalb der Grenze eines großstädtischen Wasserbezirks liegt und durch öffentliche Nutzbarkeiten bedient wird, die gänzlich in den Grenzen der Großstadt liegen, es Pflicht des Gouverneurs sein soll, die Vereinigung der beiden Städte vorzuschreiben. Der Vortrag wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. (Hiernach müßte Süd-Omaha im Falle der Annahme dieses Gesetzes in Omaha eingemeindet werden.)

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Die neuesten Nachrichten des Reptilius Anglophobius!

Bericht Nr. 1000.

Aus hies. englischen Blättern:

Paris, 12. Dez. — Nach einer Depesche an das „Echo von Paris" wurde der deutsche Kronprinz telegraphisch an das Krankenbett des schwer kranken Kaisers Wilhelm berufen.

London, 12. Dez. — Südlich von Krakau wurde eine österreichische Armee durch die Tapferkeit von 3600 Kosaken, die zu Fuß kämpften, nicht nur zurückgeschlagen, sondern sogar theilweise vernichtet.

Hier ist das Anglophobius,
Das schleimige Reptilius.
Es spritzt und spuckt im Dreck herum,
Wir aber wissen ja, warum.

Sind auch die Lügen bodenlos,
Das Heer der Gläubigen ist groß.
Im Lande hier so mancher ist,
Der jeden Mist behaglich frißt.

Kirchliche Nachrichten.

Deutsche Freie Evangelische Kirche, Ecke 12. und Dorcas Str. — R. Hilkerbaumer, Pastor. Wohnung: 1115 Dorcas Str. — Gottesdienstliche Versammlungen nächsten Sonntag wie gewöhnlich. Sonntagsschule um 9.45 Vorm. — Gottesdienste um 11 Uhr Vorm. und 8 Uhr Abends. — Jugendverein um 7 Uhr Abends. — Alle sind eingeladen, diesen Versammlungen beizuwohnen. — Zu sonstigen Amtshandlungen ist der Pastor stets bereit; wer seines Rathes bedarf, spreche vor oder rufe auf Tyler 1902.

Lage in Mexiko.

Washington, D. C., 11. Dez. — Der provisorische Präsident Gutierrez hat den Gouverneur Maytorena, der seine Streitkräfte in Naco befehligt, angewiesen, daß keine Kugeln mehr über die amerikanische Grenze fliegen, und wenn dies nicht angängig, überhaupt alle Feindseligkeiten einzustellen.

Aus Council Bluffs.

— Das Geschäft der Großschlächter in Süd-Omaha, soll einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Wie aus Süd-Omaha berichtet wird, hat Cudahy an fünfundsiebzig Mann angestellt, um die erhöhte Arbeit zu bewältigen.

— Der Handfertigkeits-Unterricht in der hiesigen Hochschule wird dieses Semester mit erneuter Energie betrieben werden. Der Schulrath hat die Werkstätte der Schüler mit neuen Drehbänken und Werkzeug ausgestattet, die der Schule im letzten Schuljahre gefehlt haben. Die Handfertigkeits-Klasse besteht gegenwärtig aus 34 Knaben, die unter der Leitung des Herrn Daubenspeck gute Fortschritte machen. Herr Daubenspeck gedenkt im Frühjahre eine Ausstellung der von den Schülern hergestellten Gegenstände zu veranstalten.

— Die Kornausstellung in Silver City darf als ein großer Erfolg bezeichnet werden. Ueber hundert Aussteller haben sich daran betheiligt. Die Hauswirthschaftliche Ausstellung war ebenfalls sehr gut.

— Als eine Folge der „Billy Sunday"-Agitation wird in Des Moines eine Hetze gegen die Saloons eingeleitet werden. Die Prohibitionisten wollen gegen eine Erneuerung der Wirthschaftslizenzen arbeiten.

Orpheum.

Auf dem Gefilde des Vaudeville ist vielleicht kein Name so bekannt wie der Will Cressy's, der als Charakterdarsteller, Komödiant und Lustspiel-Verfasser vielseitige Anerkennung gefunden hat. Nächste Woche wird er mit Blanche Dayne in der Hauptrolle „The Man Who Remembered" im Orpheum zur Aufführung bringen und darf man mit Recht gespannt darauf sein, Charles Abearn & Co. leisten Verblüffendes auf dem Zwei- und Einrade, während Marion Vadi und Partner lyrische Tänze vorführen. Gesangsschlager werden dargebaten von Alexander & Scott, von denen einer als Frauen-Imitator Hervorragendes leistet. Auch die junge russische Violinistin Ida Divinoff darf durch ihre große technische Fertigkeit auf reichen Beifall hoffen, wohingegen die dressirten Hunde des Herrn Loughlin Kinder und Erwachsene durch ihre Vorführungen gleichermaßen hinreißen werden. Den Schluß bilden die beliebten Reisebilder.

Will M. Cressy, nächste Woche im Orpheum.

Gayety.

Nächste Woche werden Watson & Cohan im Gayety eine Novität unter dem Titel „In Dreamy Mexiko" mit ihrer Truppe zur Aufführung bringen. Die beiden Leiter sind als erstklassige Komödianten und Spaßmacher längst bekannt und die sie begleitende „Happy Widows Company" wird alles aufbieten, den Besuch zu einem lohnenden zu gestalten. Außer den Trägern der Hauptrollen sind noch 50 Personen an der Aufführung betheiligt. Der erste Akt spielt auf dem mexikanischen Schlachtfelde, während der zweite uns in die glänzende Szenerie eines mexikanischen Stierkampfes führt. Außerdem führt das Programm noch solche Namen, wie Helen van Buren, Irving Hay, Howard Hall, Margie Cotlin und andere an. Vom Montag an wird täglich eine Matinee für „ermüdete Einkäufer" stattfinden.

Helen Van Buren,
Eine der „Happy Widows" im populären Gayety mit Watson & Co.

CENTRAL TAXI LIVERY CO.
Tel. Douglas 862
Stand und Office: Paxton Hotel
Touren-Automobile und Auto-Droschken für jede Gelegenheit

Sandberg & Eitner
PHOTOGRAPHEN
107 S. 16. Strasse
Kommt frühzeitig für Eure Feiertags-Photographien
Notiz—Wir werden 10 Prozent Ihres Auftrages an den deutschen Hülfsfond geben. Verlangt Eure Quittung abgestempelt.